Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1972)

Heft: 3

Rubrik: Ausstellungen Schweizer Künstler

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

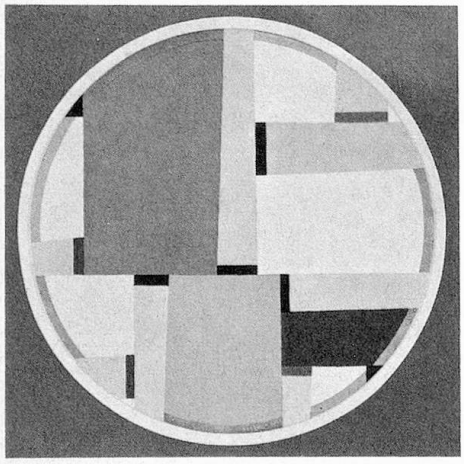
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fritz Glarner

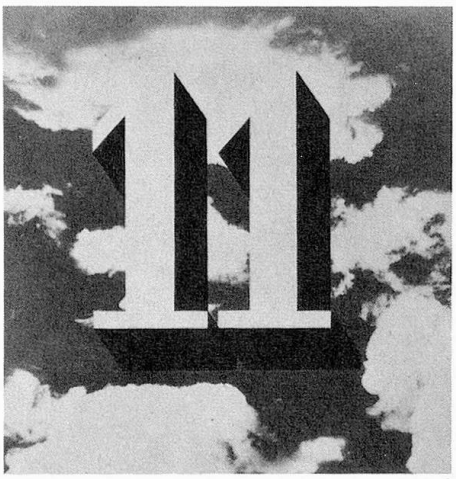
Am 18. September ist Fritz Glarner im Alter von 73 Jahren in Locarno gestorben. Sein Todesdatum trifft gerade in die Zeitspanne, da die Kunsthalle Bern vom 12. August bis 24. September 1972 im Rahmen der 50. Auslandschweizer-Tagung das Werk eines prominenten Auslandschweizer Künstlers zeigte, das mit Glarners Schaffen vertreten war. Mit über 50 Bildern und 40 Zeichnungen bringt diese bisher grösste Glarner Ausstellung einen guten Teil des nicht eben grossen Gesamtwerks dar. Die Ausstellung beschränkt sich auf das reife Werk und den Auftakt dazu.
Fritz Glarner, 1899 in Zürich geboren, kehrte 1971 in die Schweiz zurück. Mit Ausnahme der ersten Lebensjahre verbrachte er sein Leben im Ausland: Neapel, Paris, New York. Bei uns gilt Glarner als Schweizer; viele zählen ihn zu den «Zürcher Konkreten», insofern zu Recht, als er 1935/36 zu dem Kreis gehörte, aus dem diese Gruppe hervorging.
Alle seine Bilder seit 1943 nennt Glarner «Relational Paintings» – Beziehungsbilder – nicht allein der Beziehung der Bildteile untereinander wegen (die es natürlich auch hier gibt, wie in jedem guten Bild), sondern weil Glarner die Bildelemente als auf die Aussenwelt bezogen versteht. Mit dem Bild wird ein geistiges Zentrum in die Welt gesetzt, das ausstrahlt und mit den Teilen der Welt in Beziehung steht.
Von hier aus gesehen, werden die Rundbilder, die Tondi, besonders bedeutsam.
Die Senkrechten und Waagrechten im Bild scheinen der Knotenpunkt eines weit über die Bildgrenzen hinausreichenden Netzes zu sein, Bezugspunkt für weltweit ausgreifende Achsen. Das Rundbild wird einer optischen Linse vergleichbar, die in ihrem Brennpunkt die Strahlen von überallher sammelt und umgekehrt durch ihn in alle Richtungen ausstrahlt.
Von da aus mag auch verständlich werden, was Glarner meinen mag, wenn er den Raum seiner früheren Bilder ungegliedert (unorganized) nennt: die Gliederung von Beziehungen spielte sich ganz innerhalb des Bildes ab, während sie bei den «Relational Paintings» über die Bildgrenzen hinausreicht. Diese Bilder sind wohl ungegenständlich, gegenstandslos sind sie indessen keineswegs, denn ihr Gegenstand, ihr geistiger Inhalt, sind die sichtbaren und unsichtbaren Beziehungen der Welt. Carlo Huber

11 junge Basler Künstler

Kunsthalle Basel, 2. September bis 8. Oktober 1972

Carlo Aloe, Helmuth Federle, Corsin Fontana, Bruno Gasser, Niklaus Hasenböhler, Markus Kaufmann, René Myrha, Pierre Raetz, Marius Rappo, Alain Simon, Lukas Wunderer

Mit dieser Ausstellung beginnt eine Reihe von alljährlichen Veranstaltungen, in denen jeweils eine Gruppe einheimischer Künstler Gelegenheit erhält, sich mit einer grösseren Zahl neuerer Werke zu manifestieren. Die



Kommission des Basler Kunstvereins wählte für die erste Serie «Junge Künstler» (bis zu 35 Jahren), also jene Generation, die bisher noch nie in der Kunsthalle in grösserem Rahmen gezeigt wurde.
Es sollten Kunstschaffende sein, die nicht nur als Talente oder Hoffnungen betrachtet werden können, sondern schon eine erste Stufe persönlichen Ausdrucks gefunden und eine sichtbare Kontinuität entwickelt haben.
Die Vorbereitung der Ausstellung hat – wie erwartet – gezeigt, dass sich bei den jüngern Basler Künstlern kaum eine eigentliche Gruppe oder gar «Schule» feststellen lässt; es ist im Gegenteil als ein Symptom unserer Situation zu werten – und zwar nicht nur für unsere Stadt –, dass jeder der Jungen auf einem eigenen Weg seine eigene Ausdrucksform entwickelt und ausgebaut hat.
Mit einer gewissen Resignation bedauern die meisten der Teilnehmer den Mangel an Solidarität, sogar unter den Künstlern der gleichen Generation, Mangel an gemeinsamen existenziellen Problemen und Interessen und das Vorherrschen eines individuellen Konkurrenzverhaltens.
Peter F. Althaus

Coghuf

L'exposition de Bellelay – du 1er juillet au 17 septembre 1972 – était bien propre à faire saisir les nombreux paradoxes de Coghuf qui rendent si vivante l'unité de son personnage et de sa vie. Parler de la peinture de Coghuf et ne rien dire de l'homme est une chose impossible. Plus encore que chez d'autres artistes, l'homme et son œuvre sont indissociables. On ne saurait présenter la peinture de Coghuf sans qu'apparaisse, de manière presque obsédante, la silhouette de ce terrien né en ville, mais qui ne se sent à l'aise qu'en pleine nature, au contact direct avec ce qui est sa seule source d'inspiration.
Dans tout ce qu'il crée, notre artiste engage le total de sa riche personne. Il n'essaie pas de jouer au plus fin en projetant à la pleine lumière ce qu'il porte en lui de meilleur et en cachant dans l'ombre les indéniables défauts qui sont l'envers inévitable de ses qualités.
Ses toiles et ses dessins sont robustes, comme lui. Ils sont parfois quelque peu inquiétants, comme lui toujours. L'artiste aime les accents puissants, les couleurs franches, la touche large et le trait parfaitement libre. Il est spontané. Pourtant ce qu'on croit lancé rapidement sur la toile ou le papier, y fut, en réalité, posé lentement. Chez Coghuf, le moindre trait, le plus petit espace coloré est le résultat d'une longue réflexion, d'une méditation continuelle. Coghuf n'est pas uniquement peintre et dessinateur, il a tâté de diverses formes d'art. Nombreuses sont les églises ornées de vitraux, peintures, sculptures et reliefs de cet artiste qui a décoré aussi plusieurs édifices publics et privés.
Coghuf ne jouit pas en Suisse de la réputation qu'il mérite. Le fédéralisme hélvétique, qui préserve nos personnalités régionales, élève lorsqu'il tourne au «Kantönligeist» des barrières aussi infranchissables qu'elles sont invisibles, surtout dans le domaine des arts.

Max Robert

Tournesols éteints
Huile, 1971

Otto Morach

Fabrikbau, 1917

Kunstmuseum Olten, 9. September bis 5. November 1972

In unserer Ausstellung zum 85. Geburtstag des aus Gretzenbach stammenden Otto Morach zeigen wir Bilder aus den Jahren 1910 bis 1930, aus jener Zeit also, da in unserem Lande die ersten abstrakten Werke entstanden, angeregt durch den französischen Kubismus und Orphismus, den italienischen Futurismus und den deutschen Expressionismus. Morach hatte in Zürich, nach längeren Aufenthalten in Paris und Reisen durch Deutschland, Kontakte mit den Dadaisten, auch war er Mitglied der Künstlergruppen «Das Neue Leben» und «artistes radicaux». Er gehört somit zu den Vorkämpfern der modernen Kunst in der Schweiz, denen mit Recht Ehre gebührt, denn «heute, da die abstrakte Kunst alltäglich und Allgemeingut geworden ist, blicken wir voll Stolz zu ihren Pionieren auf; sie sind ein Stück schweizerischer Geistesgeschichte, aber nicht im Sinne blinder Teil-Gefolgschaft, sondern im Sinne kühner Offenheit, Befreiung von Konventionen, Mut zum Experiment, zum Unbekannten, sogar Mut zum Irrtum».

Paul Meier, Konservator